

Abschließend bleibt festzustellen: Diese Untersuchung stellt die Forschung auf neue Grundlagen, bringt wichtige Einsichten in die Kanonwerdung des NT und die Eigenart des christlichen Schriftgebrauchs, erhellt den Übergang zwischen der Zeit der apostolischen Grundlegung und der frühkatholischen Kirche des 2. Jh. und leistet so auch einen Beitrag zur Frage nach der Bedeutung des paulinischen Erbes in der frühen Kirche. Allein durch solche unvoreingenommenen und wirklich weiterführenden Arbeiten wird es möglich sein, die vor allem durch einen einseitigen Paulinismus bestimmten Fronten in der theologischen Beurteilung des Christentums des 2. Jh. zu überwinden.

Passau

Otto Knoch

KIRCHENGESCHICHTE

BOSMANS LOUIS, *Hildegard Burjan. Werk und Leben.* (Veröff. des Kirchenhist. Instituts der Kath. Theol. Fakultät der Universität Wien, Bd. 16.) (134 S., 13 Tafeln.) Dom-V., Wien 1974, Kart. lam. S 250.—, DM 36.—.

Das Leben dieser Frau war gekennzeichnet durch ein intensives Suchen nach Wahrheit, Sinn und Zweck des Daseins. So fand sie — aus konfessionslosem Elternhaus — zum kath. Christentum und entwickelte in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg in Österreich eine reiche soziale Tätigkeit, für die sie viele Helfer zu gewinnen wußte. Nur vom Geist des Evangeliums durchdrungene Menschen sind ihrer Meinung nach der vielfachen Not wahrhaft gewachsen; die verheiratete Frau gründete die Schwesterngemeinschaft „Caritas Socialis“. Immer half sie dort, wo die Not wirklich brannte, wenn die Hilfe auch Wagnis bedeutete; nur einige Aktivitäten seien erwähnt: Sorge für ledige Mütter, sittlich entgleitete Frauen und Mädchen, psychopathische Kinder; auch politische Verantwortung nahm sie eine Zeitlang auf sich. „Ich habe niemals etwas anderes als den Willen Gottes gesucht“, konnte sie am Ende ihres Lebens sagen, und darum konnte Gott durch sie tun, was er durch jeden Christen möchte — den Menschen nahe kommen.

Es gelingt dem Autor trotz aller wissenschaftlichen Exaktheit seiner Ausführungen, dem Leser Leben und Wirken dieser großen Christin persönlich nahezubringen.

Linz

Mirjam Griesmayr

BRANDMÜLLER WALTER, *Das Konzil von Pavia-Siena 1423—1424.* Bd. I: Darstellung (VIII u. 289.); Bd. II: Quellen (XIV u. 477.). (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen, hg. v. J. Lortz/E. Iserloh, Bd. 16/I u. II.) Aschendorff, Münster 1968, 1974. Kart. DM 48.— und DM 98.—.

Die auf dem Konstanzer Konzil (1414—1418) erlassenen Dekrete *Sacrosancta* und *Frequens* stellen bis heute eine *crux* für den Theologen dar. War mit jenem eine gefährliche Wendung zum Konziliarismus vollzogen worden, so erklärte dieses die oftmalige Abhaltung von Konzilien für das beste Mittel zur Kirchenreform. In Befolgung von *Frequens* trat 1423 zu Pavia ein in der offiziellen Zählung nicht mitgerechnetes Konzil zusammen; es wurde bald nach Siena verlegt. In Fortsetzung des Konstanzer Konzils wollte man sich um die Durchführung der Kirchenreform, die Bekämpfung der Hussiten und die Union mit den Griechen bemühen. Aufgrund mißlicher Umstände wurden diese Ziele weithin nicht erreicht. Als das Konzil in nationalistische und konziliaristische Bahnen geraten war, wurde es von Martin V. bereits am 7. 3. 1424 aufgelöst.

Um unsere Kenntnis von dieser Kirchenversammlung war es bisher schlecht bestellt. Vf. hat es in seiner Habilitationsschrift unternommen, die in über 50 Archiven gesammelten Mosaiksteinchen unter Heranziehung der einschlägigen Literatur zu einem relativ geschlossenen Bild zusammenzufügen. Die mühevolle Kleinarbeit hat sich gelohnt! Auch wenn man die Bedeutung des Konzils nicht überschätzen wird, so stellt es doch einen entscheidenden Wendepunkt — Vf. spricht von der *Peripetie* — in der Geschichte des Konziliarismus dar. Die Ökumenizität des Konzils wird eher vorausgesetzt als erörtert (I, 266 f.). Ein Hauptanliegen des Vf. scheint es zu sein, zu einer günstigeren Beurteilung Martins V. hinsichtlich seiner Reform- und Konzilsfreudigkeit beizutragen. Ob sich die hiefür angeführten Indizien (I, 59 ff. *passim*) als tragfähig erweisen, wird die weitere Forschung erst zeigen müssen.

Die vorbildliche Arbeit wird durch einen eigenen Dokumentenband (Bd. II) ergänzt, der neben den 4 Konzilsdekreten (19—28) 48 Papstbriefe (29—86), 4 Konzilspredigten (89—201) und die Hauptquelle für unsere Kenntnis des Konzilablaufs, das umfangreiche „Protokoll“ des Guillermo Agramunt, des Notars des aragonischen Konzilsgesandten Guillermo Armengol, enthält (202—465). Die 2 Bde., die durch verlässliche Register erschlossen werden, wird man in Hinkunft weder für die Geschichte des Konziliarismus und der Konzilien, noch für die Papstgeschichte übergehen dürfen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KOTTJE RAYMUND / MOELLER BERND (Hg.), *Ökumenische Kirchengeschichte* Bd. III: Neuzeit. (386.) Grünewald, Mainz/Kaiser, München 1974. Linson, DM 46.—.

Man hat gelegentlich schon die Meinung gehört, die mit Bd. III abgeschlossene „Ökumenische Kirchengeschichte“ sei überflüssig,